

«Ich gehe aus Spass und Liebe zum Sport an diese Weltmeisterschaft»

Von Laura Hürlimann

Mo Schuler aus Baar nimmt diesen Sommer zum ersten Mal an der Rope Skipping WM in Malmö, Schweden teil.

Interview Mo Schuler ist nicht nur Rope Skipperin, sondern auch noch in der Pfadi Baar als Leiterin tätig und absolviert zurzeit eine Lehre als Chemielaborantin. Die Zuger Woche sprach mit der Siebzehnjährigen darüber, wie sie all dies unter einen Hut bringt und wie sie überhaupt zu diesem Sport gekommen ist.



Mo Schuler: «Ich werde schon nervös, wenn ich nur daran denke, vor so vielen Menschen meinen Freestyle zu zeigen.»



z.Vg.

Mo, du nimmst vom 24. Juli bis 2. August an der Rope Skipping WM in Schweden teil. Für welche Disziplinen hast du dich qualifiziert?

Ich habe mich in der Kategorie ER-SO Einzel qualifiziert. In dieser gibt es drei Disziplinen: 3 Minuten Speed, 30 Sekunden Speed und Freestyle. In den beiden Speeddisziplinen geht es darum, in der vorgegebenen Zeit so viele Sprünge wie möglich zu schaffen. Unter Freestyle kann man sich, wie zum Beispiel beim Eiskunstlauf, eine Kür vorstellen, bei der eigens zusammengeschnittene Musik mit möglichst vielen originellen und schwierigen Sprüngen kombiniert wird.

Freust du dich auf diesen grossen Event und wovor hast du am meisten Respekt?

Ja und wie! Ich werde aber schon nervös, wenn ich nur daran denke, vor so vielen Menschen meinen Freestyle zeigen zu müssen. Das ist eine grosse Herausforderung für mich.

Vor der WM bist du noch zwei Wochen als Leiterin im Pfadilager in Dänemark. Ist das kein Problem?

Nein nicht wirklich, denn Freestyle und Speed sollten bis dann startklar sein. Fit bleibe ich in diesem Sommerlager sicher auch und ich habe dann noch fünf Tage Erholungs- und Vorbereitungszeit vor Ort bis zu meinem Wettkampftag.

Wie bist du zu diesem Sport gekommen?

Als ich in der 3. Klasse war, wurde es beim Schulsport angeboten und ich habe mich eingeschrieben. Dann hat es mir so gefallen, dass ich den Ehrgeiz nie verloren habe und jetzt sogar an der Weltmeisterschaft teilnehmen kann.

Was fasziniert dich am «Seilgumpe»?

Die Abwechslung! Man braucht nämlich nicht nur Ausdauer und Kraft, sondern auch Gleichgewicht, Kreativität und Akrobatik. Es ist ein Einzelsport, gleichzeitig aber auch ein Teamsport. Am Team fasziniert mich vor allem der Zusammenhalt, den wir auch ausserhalb der Turnhalle und der Trainings haben.

Welche Eigenschaften an dir sind wichtig für diesen Sport?

Ausdauer, Ehrgeiz, Koordination, Freude, Spass, Teamgeist, Sprungkraft, kreatives und originelles Denken und Handeln.

Wie schätzt du deine Chancen auf einen Sieg ein?

Als nicht sehr gross. Ich gehe aus Spass und Liebe zu diesem Sport an die Weltmeisterschaft und natürlich um neue Erfahrungen zu sammeln für die nächste Europameisterschaft im kommenden Jahr. Ich freue mich auch wieder darauf, bekannte Gesichter zu sehen, die ich in Internationalen Camps (Trainingslagern) kennengelernt habe.

Wie kombinierst du Sport, Schule und andere Hobbys?

Das frage ich mich manchmal auch (lacht). Ich habe viermal in der Woche Training und als Leiterin in der Pfadi Baar habe ich auch noch zu tun. Aber wenn ich regelmässig am Abend etwas für die Ausbildung mache und mir regelmässig neue Ziele setze, klappt dies mit einer grossen Ladung Ehrgeiz ganz gut.

Wer unterstützt dich an deinen Wettkämpfen?

Meine beiden Trainer Luana und Simon, Angi Etterli (Mami für alles) und natürlich ist auch meine Familie dabei und «fant» tatkräftig mit.

Könntest du dir vorstellen, Rope Skipping später einmal zu deinem Beruf zu machen?

Schön wäre es. Da aber Rope Skipping nicht sehr bekannt ist, bleibe ich vorerst bei meinem Beruf als Chemielaborantin und schaue, was die Zukunft so bringen wird.

Momentan bist du auf Sponsorensuche. Wie kann man dich unterstützen?

Auf meiner «I believe in you»-Seite unter «Rope Skipping Road to the World Championship 2016». Ich bin um jeden Sponsor sehr dankbar! www.ibelieveinyou.ch

Mo Schuler, herzlichen Dank für das Interview.

Den Esel schlagen nicht den Sack

Von Hubert Schuler

Nun sind die Zahlen für die NFA-Beiträge (Nationaler Finanzausgleich) neu berechnet worden. Der Kanton Zug muss einen um 15 Millionen Franken höheren Beitrag leisten. Der Gesamtbetrag klettert auf 341 Millionen Franken.

SP Die Medien und der Finanzdirektor finden, dass das System NFA unsolidarisch und für den Kanton nicht verkraftbar sei. Nur wenn wir weitere Studien ansehen, hat nicht der NFA ein Problem, sondern der Steuerfuss, respektive die Steuereinnahmen von Zug. Die UBS präsentierte vor einigen Wochen ihre Studie (Wettbewerbsindikator Schweiz 2016). Zug erzielt zum dritten Mal hintereinander den ersten Rang. Damit sind wir der wettbewerbsfähigste Kanton mit dem höchsten langfristigen Wachstumspotenzial. Gleichzeitig verfügt die Zuger Bevölkerung über die höchste Kaufkraft (GfK). Auch wenn die Lebenshaltungskosten stark zu Buche schlagen, werden die «Sehrgutverdienenden» und Spitzenverdienenden im Kanton Zug überhaupt nicht nach ihrer Finanzkraft besteuert. Die Steuerstatistik des Bundes zeigt, dass die beiden Kategorien in der Zeit von 1997 bis 2012 ihre Einnahmen um über 60 Prozent, respektive über 100 Prozent erhöht haben. Zur gleichen Zeit reduzierte der Kanton seine Steuern, so dass in den Jahren 2000 bis 2015 auf über 1.2 Milliarden Franken verzichtet wurde. Davon profitierten Firmen und natürliche Personen der



Hubert Schuler, SP Kantonsrat aus Hünenberg.

z.Vg.

oberen Einkommen. Nun wird das System NFA angegriffen. Eigentlich müsste der Esel geschlagen werden und nicht der Sack. Dafür werden nun Entlastungsprogramme und Sparübungen durchgeführt, der Mittelstand muss für die fehlenden Millionen aufkommen. Weiter reduziert der Kanton seine Attraktivität, indem die Bildung, der öffentliche Verkehr, die soziale Sicherheit eingeschränkt und runtergefahren werden. Diese Massnahmen haben sehr negative Auswirkungen. Nicht sofort, sondern erst in einigen Jahren. Dann müssen die nächsten Generationen die Fehler der heutigen Politik auslöffeln.

Junge CVP feierte einjähriges Bestehen

Politik Die JCVP Zug feierte vergangenen Freitag im Pulverturm ihr einjähriges Bestehen.

Erfolgreichste Jungpartei

Einige Erfolge konnte die Jungpartei aus dem letzten Jahr bereits verbuchen. Im Herbst 2015 war die JCVP Zug die erfolgreichste Jungpartei der Schweiz mit einem Wähleranteil von 5.59 Prozent. «Wir haben dank dem grossen Wohlwollen vieler Zuger gegenüber einer neuen vernünftigen Jungpartei gute Zahlen erreicht – nun müssen wir beginnen, inhaltliche Schwerpunkte zu setzen.», so Parteipräsident Christoph Iten.

Schwerpunkt «Altersvorsorge»

Wie viele Jungparteien beabsichtigt auch die JCVP Zug, die Wahlbeteiligung der Jungen zu intensivieren. Dies soll aber keinesfalls die einzige politische Motivation sein. Den Schwerpunkt setzt die Partei nämlich beim Thema Altersvorsorge. In einem regen Austausch mit Urs Perner, Parteipräsident CVP 60+, Martin Pfister, Gesundheitsdirektor Kanton Zug, und Vertretern der JCVP Schweiz sowie anderen Jungparteien der Region konnte die Debatte lanciert werden. Weitere Inhalte konnten Gäste wie Stadtrat Urs Raschle, Ständerat Joachim Eder und CVP Kanton Zug Präsident Pirmin Frei an diesem Abend einbringen. In Zusammenarbeit mit ihrer nationalen Partei wird die JCVP Zug sich nun verstärkt auf die Zukunft der Altersvorsorge konzentrieren. PD/DK

Plädoyer für Briefkästen

Von Peter Letter

Inspiziert durch Medienberichte zu den Panama-Papers lancierten die Alternativen im Kantonsrat vor einigen Wochen einen Vorstoss zur «Abschaffung der Briefkastenfirmen».

FDP Sie mischten einige Schlagwörter mit etwas Unwissen und Ideologie, gaben es in einen Mixer und zogen daraus eine Motion. Richtigerweise lehnte der Rat mit Gegenstimmen aller Bürgerlichen ab. Ein Argument war die laufende Unternehmenssteuerreform III des Bundes. Was ist denn eine «Briefkastenfirma»? Eine Gesellschaft ohne eigenes Büro und ohne Mitarbeiter und allenfalls mit einer c/o-Adresse. Es gibt sehr wohl gute Gründe für Briefkastenfirmen, so z.B. in einer KMU-Nachfolge mit Bankfinanzierung. Der neue Besitzer erwirbt das KMU mit einer Übernahmeholding. Eine Notwendigkeit bei den x-tausend anstehenden Nachfolgeregelungen. Oder wenn sich mehrere Investoren zusammenschliessen, um Eigenkapital in Start-ups zu investieren, so tun sie dies allenfalls über eine Beteiligungsgesellschaft. Weder eine Übernahmeholding noch eine Beteiligungsgesellschaft braucht eigene Büros oder Mitarbeiter, sind also Briefkastenfirmen. Sie erfüllen sehr nützliche Zwecke und haben weder etwas mit Geldwäscherei noch mit Steuerhinterziehung zu tun. Statt diese Art von Gesellschaften an den Pranger zu



Peter Letter, FDP Kantonsrat aus Oberägeri.

z.Vg.

stellen, sollten wir uns besser überlegen, wie unsere gesellschaftsrechtlichen und steuerlichen Rahmenbedingungen so gut werden, dass diese Briefkastenfirmen in der Schweiz bleiben und nicht in Offshore-Standorten wie Panama, Delaware oder Luxemburg gegründet werden! Eine Analogie: Jeder der einen Obligationen- oder Aktienfonds in seinem Depot oder seiner 3. Säule hat, schaue bitte mal nach, wo dieser Fonds domiziliert ist. Die Antwort vorweg: Mehrheitlich Luxemburg und keiner Schweiz. Hier haben wir sinnvolle Rahmenbedingungen verpasst.

Senden Sie Ihre Leserbriefe an redaktion@zugerwoche.ch

